

Franz Annen

»Der Heilige Geist und wir haben beschlossen ... «

*Impulse aus der Apostelgeschichte für
eine Spiritualität des Leitens*

Die Strukturen der Kirche sind heute nicht mehr die der Jerusalemer Urgemeinde. Dennoch sind die damals aufgestellten Grundsätze der Ausübung von Leitung auch heute noch wegweisend: offen für das Wirken des Geistes und eingebunden in die gesamte Gemeinde.

- Was die Ämter und Dienste in der Kirche betrifft, zeigen die Schriften des Neuen Testaments eine große Vielfalt. Strukturell ist alles noch im Fluss. In den einzelnen Ortskirchen entwickeln sich verschiedene Leitungsmodelle, die sich an Muster aus der Umwelt anlehnen. Für die klassische Trias Bischof-Presbyter-Diakon, der in der Ämterstruktur die Zukunft gehört, finden sich erst in den Spätschriften Ansätze.

Bestimmender als für die Strukturen sind die neutestamentlichen Schriften für die Spiritualität kirchlichen Leitens. In dieser Hinsicht werden Orientierungen gegeben, die kirchliches Leiten in jeglicher Struktur beachten muss, wenn es sich dem Neuen Testament und damit Jesus selbst verpflichtet weiß. Im Folgenden werden Impulse der Apostelgeschichte aufgenommen, die in der spirituellen Tradition kaum beachtet wurden, aber für das Leiten in der Kirche wegweisend sein könnten.

Drei Entscheidungsvorgänge in der Jerusalemer Urgemeinde

- Drei Vorgänge werden in der Apg so ausführlich dargestellt, dass aus ihnen sichtbar wird, wie man – aus der Sicht des Verfassers – vorzugehen pflegte: die Nachwahl des Apostels Matthias (Apg 1,15-26), die Wahl der Sieben (Apg 6,1-7) und das sog. »Apostelkonzil« (Apg 15,1-35).¹ Es handelt sich dabei um Personal- und Sachentscheidungen, die vor allem im Falle des Apostelkonzils von größter Tragweite sind. Die geschilderten Vorgänge ergeben ein recht einheitliches Bild, wie sich der Verfasser die Entscheidungsfindung und die Beschlussfassung in der Jerusalemer Urgemeinde, doch wohl als Vorbild für die Gemeinden seiner Zeit, vorstellt:

Konflikte zu lösen sowie wichtige Personal- und Sachentscheidungen zu treffen, ist nicht Aufgabe der Gemeindeleitung allein (des Petrus in 1,15-26, der Apostel in 6,1-7 bzw. der Apostel und Ältesten in 15,1-35), sondern der Gemeinde als ganzer. Die Entscheidungsfindung geschieht nicht autoritär durch die führenden Persönlichkeiten, sondern durch Dialog und Konsens, durch ein Kommunikationsgeschehen also, in das alle Gemeindeglieder einbezogen sind.

Dafür werden in den drei erörterten Fällen Gemeindeversammlungen abgehalten.

Die Einberufung und Leitung der Versammlung liegt bei den Führungspersonlichkeiten. Sie erklären die Situation, formulieren die Anliegen, machen Vorschläge und umschreiben die Qualifikationen, denen die zu Wählenden genügen müssen. Wer von heutigen kirchlichen Strukturen ausgeht, wird aber erstaunt feststellen, dass sie weder in 1,15-26 noch in 6,1-7 als

»Beratungs- und Entscheidungsvorgänge mit dem Ziel, die Entscheidung Gottes zu erkennen«

Entscheidungsinstanz auftreten. Nur in 15,22 entscheiden die »Apostel und Ältesten zusammen mit der ganzen Gemeinde«. Der Schwerpunkt ihrer Leitungsfunktion liegt in der Beratung.

Die Entscheidung selbst trifft die ganze Versammlung (in 15,22 zusammen mit den Aposteln und Ältesten). Diese hat also nicht nur beratende Funktion, wie es heute in der katholischen Kirche für alle synodalen Gremien außer dem ökumenischen Konzil der Fall ist. Sie hört die Darlegungen und Vorschläge der Gemeindeleitung an, stimmt ihnen zu, nimmt Wahlen vor und präsentiert die Gewählten gegebenenfalls den Aposteln zur Handauflegung (6,6).

Wichtiger als alle Strukturen ist es der Apg, mit aller Deutlichkeit zu zeigen, dass die Entscheidung letztlich bei Gott selber bzw. beim »Herrn« liegt. Im Falle der Nachwahl des Matthias wird das durch den Losentscheid und das Gebet hervorgehoben (1,24-26). Beim Apostelkonzil geht es sowohl aus dem Kontext wie aus den Reden des Petrus (15,7-11) und des Jakobus (15,13-21) hervor. Die menschlichen Beratungs- und Entscheidungsvorgänge, die deswegen keineswegs überflüssig sind, haben einzig und

allein das Ziel, die Entscheidung Gottes bzw. des »Herrn« zu erkennen und deutlich zu machen.

Diese Beratungs- und Entscheidungsstrukturen, die Verteilung der Funktionen zwischen »Amtsträgern« und Gemeindeversammlung sowie der ganze Leitungsstil sind erstaunlich, wenn wir sie mit der Vorgehensweise in der Kirche heute vergleichen. Dabei handelt es sich für die Apg nicht um zufällige Strukturen, die spontan gewachsen sind.

Aspekte des Kirchenbildes

- Ausschlaggebend sind in der Apg zwei grundsätzliche Aspekte des Kirchenbildes. Und diese Gesichtspunkte haben bis heute ihre Geltung, auch wenn 2000 Jahre Geschichte, die Universalisierung der Kirche und ihr Anwachsen auf hunderte Millionen Mitglieder andere Formen der Leitung hervorgebracht haben und hervorbringen mussten.

Der Heilige Geist

- Er ist in der Ekklesiologie der Apg von zentraler Bedeutung. Dabei ist er »nicht nur die Kraft, die zur Verkündigung ermutigt, sondern zugleich auch der Wegweiser bei dieser Verkündigung«². Darauf deutet schon das Verheißungswort des Auferstandenen in 1,8 hin. Mit der Herabkunft des Geistes an Pfingsten (2,1-12) beginnt die Kirche zu leben und sich zu entfalten (vgl. besonders 2,37-47; 4,32-37; 5,12-16; 9,31). Wo grundlegende Schritte zu tun sind, bestimmt der Heilige Geist den Gang der Dinge und weist den Verantwortlichen den Weg (8,29; 10,19-20.44-48; 11,12.15-17; 13,2.4; 16,6-11; 20,22). Es ist überdeutlich, dass der Geist in der Apg nicht nur die lebendige und prägende Kraft

der Kirche ist, sondern im Tiefsten auch ihr Leiter, der die wichtigen Entscheidungen fällt. »Das bedeutet: Leitung der Kirche erfolgt allein und ausschließlich durch den Heiligen Geist. Menschen können bei dieser Aufgabe lediglich Helfer des Geistes sein bzw. als diejenigen, die seine Aufträge und Weisungen erfüllen, in Erscheinung treten. Ihr Wirken ist nur ein subsidiäres.«³ Die Kirche ist für die Apg also keine Demokratie, noch weniger eine Monarchie oder Oligarchie. Man könnte vielmehr von einer »Pneumatokratie« (Geistesherrschaft) sprechen.

Mit dieser Bestimmung der Kirche als »Pneumatokratie« ist aber noch nicht entschieden, wie die als subsidiär bezeichnete Leitung der Kirche durch Menschen geordnet ist. In dieser Frage ist von Bedeutung, dass für die Apg nicht nur die zwölf Apostel und andere Führungspersönlichkeiten (die Ältesten, die Sieben) »voll des Heiligen Geistes« (4,8; 6,3.5; 7,55; 11,23; 13,9) sind. Vielmehr haben alle Gläubigen den Geist empfangen. Besonders deutlich stellt das der Pfingstbericht heraus: »Als der Pfingsttag gekommen war, befanden sich alle am gleichen Ort« (2,1). Die Zungen wie von Feuer ließen sich »auf *jeden* von ihnen« (2,3) nieder. »*Alle* wurden vom Heiligen Geist erfüllt« (2,4). Die in der Kunst üblichen Pfingstdarstellungen, die meist nur die zwölf Apostel und Maria in ihrer Mitte zeigen, sind also missverständlich. Es

»Alle wurden vom Heiligen Geist erfüllt.«

besteht m.E. kein Zweifel, dass die Apg mit »alle« (2,1.4) nicht nur diesen engen Kreis meint. Der Kontext ist deutlich: Die vorangehende Perikope (1,15-26) spielt sich im Kreis der 120 »Brüder« ab, der sicher auch Frauen umfasst (vgl. 1,14). Den letzten Zweifel beseitigt die Pfingstrede des Petrus, die das Geschehen mit einem Zi-

tat aus dem Propheten Joel deutet, das ausdrücklich jede Einschränkung der Geistausschließung ausschließt (2,17-18). Dazu passt, dass die Herabkunft des Geistes in der Apg insgesamt in enger Verbindung mit der Taufe steht (2,38; 8,14-17; 10,44-48; 19,1-6). Die gemeinsame Geistbegabung stellt unter den Christen somit eine grundlegende Gleichheit her. Wenn es bei der Entscheidungsfindung in der Kirche darum geht, die Führung des Heiligen Geistes zuerspüren und zur Geltung zu bringen, ist daher auch die ganze Gemeinde befähigt, mitzuentcheiden. Die geschilderten Vorgänge in der Urgemeinde von Jerusalem geben ein Modell, wie sich in der Sicht des Verfassers die gemeinsame Geistbegabung auf den Vollzug der Gemeindeführung auswirkt. Die Formel »der Heilige Geist und wir haben beschlossen« (15,28) ist daher nicht Ausdruck obrigkeitlicher Anmaßung, sondern Ausdruck der Überzeugung, dass im Entscheidungsverfahren der Heilige Geist selbst wirkt und seinen Willen kundtut.

Die Koinonia

- Die Koinonia (Communio, Gemeinschaft) gehört zusammen mit der Lehre der Apostel, dem Brotbrechen und den Gebeten zu den vier Grundpfeilern kirchlichen Lebens, an denen die Jerusalemer Urgemeinde festhält (2,42; vgl. auch 5,32). Die Apg konkretisiert dieses Ideal in verschiedener Hinsicht. Sie betont die Einmütigkeit im Gebet (2,46; 4,24) und die gegenseitige materielle Hilfe bis hin zu einer Art Gütergemeinschaft (2,44-45; 4,32.34-37). Auch die einvernehmliche Lösung von Konflikten gehört zur Konkretisierung der Koinonia, wie ja überhaupt der Umgang mit Konflikten die Nagelprobe echter Gemeinschaft ist. Darum gibt sich die Apg große Mühe zu zeigen, wie schwere Konflikte,

die in der Jerusalemer Gemeinde selbst (6,1) wie auch zwischen der Jerusalemer und der Antiochener Gemeinde (15,1-2) aufbrechen, in geschwisterlicher Weise gelöst werden. Da obrigkeitliche Diktate nicht zu wirklich einvernehmlichen, die Koinonia in ihrer ganzen Tiefe wahren bzw. wieder herstellenden Lösungen führen können, werden alle Gemeindeglieder und Interessengruppen in die Entscheidung einbezogen.

Dabei haben die führenden Persönlichkeiten durchaus eine wichtige Funktion: Sie sorgen dafür, dass der ganze Vorgang in einer der Koinonia dienenden Weise abgewickelt wird. Sie berufen die Versammlung ein (6,2). Sie bringen die Probleme zur Sprache und erläutern, was dabei zu beachten ist, schlagen auch Lösungen vor (1,16-22; 6,2-4; 15,7-21). Sie bringen den Dialog in Gang und schützen ihn in heißen Phasen der

»Obrigkeitliche Diktate können nicht zu einvernehmlichen, die Koinonia herstellenden Lösungen führen.«

Auseinandersetzung (15,12). Vor allem aber sorgen sie dafür, dass die Versammlung das vorentscheidende Wirken Gottes wahrnimmt (1,24-26; 15,7-10.14-18). Die Beschlüsse fassen aber nicht sie bzw. nicht sie allein. Hingegen liegt es an ihnen, den Gewählten die Hände aufzulegen (6,6) und für die Durchführung der Beschlüsse zu sorgen. Darum sind sie nach dem Apostelkonzil die Absender des entsprechenden Dekrets nach Antiochien (15,23-29).

So steht hinter den Konfliktlösungen und Entscheidungsvorgängen der Urgemeinde, wie sie die Apg schildert, eine Sicht der Kirche, die ernst nimmt, dass dem Geist Gottes selbst, nicht Menschen, das letzte Wort zukommt; die Sicht einer Kirche auch, in welcher der Koinonia eine

zentrale Rolle zukommt. Leitung muss so geschehen, dass sie beiden Aspekten dient.

Folgerungen

- Daraus ergeben sich Folgerungen für eine Spiritualität des Leitens, die – bei allen Unterschieden zwischen der (idealisierten) kleinen Jerusalemer Kirche von damals und der Weltkirche von heute – nichts an Aktualität eingebüßt haben, m.E. heute sogar besonders aktuell sind. Das Zweite Vatikanische Konzil und die Verkündigung der Kirche seither hat allen getauften und gefirmten Christen, auch den sog. »Laien«, neu bewusst gemacht, dass sie den Heiligen Geist empfangen haben und Mitverantwortung für die Kirche tragen, also »mündige Christen« sind. Dass ferner die »Communio-Ekklesiology« ein Schwerpunkt desselben Konzils ist, betonen die mit der authentischen Auslegung Betreuten (Papst und Bischöfe) immer wieder. Beides muss auch in den Leitungsstrukturen und vor allem in der Spiritualität der mit der Leitung der Kirche Beauftragten zum Zuge kommen, damit das Kirchenbild des Konzils immer besser verwirklicht wird. Dazu nun ein paar Überlegungen, abgeleitet aus der Apg.

Leiten in der Kirche ist fundamental an das Wirken des Heiligen Geistes gebunden. Ohne die Bedeutung von persönlicher Eignung und solider Ausbildung zu unterschätzen, bleibt es doch zentral, dass die mit leitenden Aufgaben betrauten Menschen »voll des Heiligen Geistes« sind, nicht nur im Sinne der Weihe- bzw. Amtsgnade, sondern auch im Sinne des dauernden Bemühens um Offenheit für das Wirken des Geistes. Gerade die Apg zeigt eindrücklich auf, dass dieser Geist manchmal sehr unvorhersehbar und überraschend wirkt, Neues schaffen will, heute nicht weniger als damals.

Alles Leiten in der Kirche, Entscheidungsfindung und Beschlussfassung, muss darauf ausgerichtet sein, dem Wirken des Geistes nachzuspüren und ihm Raum zu schaffen. »Der Heilige Geist und wir haben beschlossen ...« (Apg 15,28) ist ein programmatisches Wort, das große Offenheit, ehrliches Fragen und Beraten, auch viel be-

»Gefahr, dass der Heilige Geist zur Ideologisierung eigener Machtansprüche missbraucht wird«

sinnliches Beten voraussetzt. Die Gefahr ist omnipräsent, dass der Heilige Geist zur Ideologisierung eigenen Durchsetzungswillens und eigener Machtansprüche missbraucht wird. »Wir und der Heilige Geist haben beschlossen ...« Die Kirchengeschichte ist reich an konkreten Beispielen. Für den Verfasser der Apg »ist der ›Heilige Geist‹ nicht eine Patentantwort, durch die er unbequeme Frager zum Schweigen bringen will«⁴.

Die Aufgabe des Leitens in der Kirche ist auf jeder Ebene eingebunden in die Koinonia, nicht nur in das Kollegium derer, die am »Leitungsamt« teilhaben, sondern auch in die Gemeinschaft der Getauften und Gefirmten insgesamt. Der Verfasser der Apg zieht daraus die Konsequenzen. Er stellt als Ideal eine Kirche vor, die Entscheidungen im Dialog aller Beteiligten vorbereitet und einvernehmliche Lösungen sucht. Im Kontext der heutigen Gesellschaft ist eine »kommunikative Grundstruktur«⁵ kirchlichen Lebens und Leitens erst recht unabdingbar. Das ist nicht nur eine methodische oder taktische Frage, sondern wurzelt im Wesen der Kirche als Koi-

nonia. Damit ist es eine Frage der Spiritualität des Leitens, ernst zu nehmen, dass alle Gläubigen mit Heiligem Geist begabt sind und so das »Gespür« für dessen Wirken haben, das allen zu fallenden Entscheidungen vorausliegt.

Diese Sicht des Zusammenwirkens aller in den Leitungsaufgaben in der Kirche bedeutet nicht eine Nivellierung der unterschiedlichen Verantwortlichkeiten. Die Leiter haben durchaus ihre spezifische, unabdingbare Aufgabe. Sie haben ein Wächteramt (vgl. Apg 20,28.31), das mit der Hellsichtigkeit des Geistes Probleme, Konflikte und neue Erfordernisse der Kirche wahrnehmen und zur Sprache bringen soll. Ihnen zuerst obliegt es, die Initiative zu ergreifen, den Dialog und den Entscheidungsprozess in Gang zu bringen und zu ordnen. Sie tragen auch die Erstverantwortung dafür, dass es nicht bei Worten (und Dekreten) bleibt, sondern das gemeinschaftlich Beschlossene in die Tat umgesetzt wird. Kirchliches Leiten kann also nie nur Verwalten und Aufrechterhalten der Strukturen sein, sondern hat mit Weitsicht und Initiative zu tun, immer im Bestreben, dem Wirken des Geistes Raum zu geben und der Koinonia zu dienen.

Diese spirituellen Impulse aus der Apg könnten einen Weg weisen aus der gegenwärtigen Leitungskrise in der Kirche, die in mancher Hinsicht die Koinonia gefährdet. Dafür müssten mutig neue Dialog- und Entscheidungsstrukturen gesucht werden. Vor allem aber braucht es dafür leitende Persönlichkeiten, die im beschriebenen Sinn »voll des Heiligen Geistes« sind, und Kirchenglieder, die ihre Geistbegabung ernst nehmen.

¹ Vgl. dazu etwas ausführlicher Franz Annen, Die Volksversammlung Gottes, in: Sabine Bieberstein (Hg.), Auferstehung hat einen Namen. Biblische Anstöße zum Christsein heute, FS Hermann-Josef Venetz,

Luzern 1998, 179-193.

² H. Steichele, Geist und Amt als kirchenbildende Elemente in der Apostelgeschichte, in: Josef Hainz (Hg.), Kirche im Werden, München 1976, 185-203, hier 188.

³ Jürgen Roloff, Kirchenleitung nach dem Neuen Testament. Theorie und Realität, in: KerDog 42 (1996) 136-153, hier 138.

⁴ Hermann-Josef Venetz, So fing es mit der Kirche an. Ein Blick in das Neue Tes-

tament, Zürich 41990, 219.

⁵ Vgl. dazu Walter Rebell, Zum neuen Leben berufen. Kommunikative Gemeindepraxis im frühen Christentum, München 1990.